

Zeitschrift: Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins = Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts = Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp medieval : revista da l'Associazion Svizra da Chastels

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 27 (2022)

Heft: 1

Rubrik: Kurzberichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kurzberichte

Restaurierung des mittelalterlichen Dorfes von Prada bei Bellinzona

Die Stiftung Prada, gegründet im September 2016 von den Burgergemeinden Ravecchia, Bellinzona, Carasso und Daro, der Stadt Bellinzona, der Vereinigung «Nümm da Prada» (Wir aus Prada) und der Kirchgemeinde Ravecchia, hat im Sommer 2021 den Beginn der neuen Phase der Restaurierungsarbeiten und der Aufwertung des mittelalterlichen Dorfes von Prada mitgeteilt.

Schon ausgeführte Etappen:

- 2017/2018: Entwaldung im Dorf selber und in der Zone der vermuteten Mühle
- 2019: Annahme der Variante des Raumplanungsgesetzes und Schutz von Prada als Kulturgut von kantonaler Bedeutung
- Frühjahr 2020: Zustimmung zur ersten Phase des Projekts durch das Kantonale Amt für Kulturgüter
- Herbst/Winter 2020: Bereitstellung der Subventionen (Fr. 477'000.– vom Kanton und Fr. 350'000.– von der Gemeinde Bellinzona) und Beginn der Spendenaktion auf kantonaler und nationaler Ebene

Das Projekt «Restaurierung und Aufwertung des mittelalterlichen Dorfes von Prada», von Ingenieur Andrea Demarta

geleitet, versucht vor allem den Verfall dieses für Bellinzona wichtigen Vermächtnisses aufzuhalten. Vorgesehen sind konservative Eingriffe im Zeitraum von vier Jahren. Die wichtigsten davon sind sicher die archäologischen Ausgrabungen mit der Sicherung der Strukturen und dem Abtransport des überschüssigen Materials. Geplant sind auch der Wiederaufbau von zwei Gebäuden aus didaktischen und musealen Zwecken sowie Arbeiten, um den Zugang zum Dorf zu erleichtern und den kleinen Platz vor der Kirche aufzuwerten.

Für die Durchführung des Projekts kann die Fondazione Prada auf die wertvolle Mitarbeit des Ingenieurs Andrea Demarta (Projektleiter), des Archäologen Giorgio Nogara und des Architekturbüros Cattaneo in Bellinzona zählen.

Im Einvernehmen mit dem Amt für Kulturgüter wurde im Frühjahr 2021 zu Sondierungszwecken mit der Konsolidierung der ersten Gebäude begonnen (Pilotphase), um so die Hauptarbeiten besser organisieren zu können. Insbesondere mussten die richtigen Arbeitsvorgänge, die entsprechenden Materialien, die Organisation der einzelnen Bereiche festgelegt werden und vor allem musste geklärt werden, welche zusätzlichen Probleme während der Instandsetzung von 400 Jahre alten Mauern auftreten könnten.

Von Seiten der Fondazione Prada und der technischen Mitarbeiter herrscht volle Zufriedenheit mit den Ergebnissen dieser ersten Phase, die auch einige überraschende Entdeckungen ermöglicht hat, wie das Auffinden einer Vase aus dem 14. Jahrhundert und ein besseres Verständnis für die angewandten Techniken der alten Einwohner Pradas.

(Quelle: Pressekonferenz vom 19. Mai 2021)

Nur der kostspielige Wunsch einiger Liebhaber? Wie Schloss Hegi vor 75 Jahren in städtischen Besitz kam

von Peter Niederhäuser

Am 3. März 1947 beschäftigte sich der Grosse Gemeinderat von Winterthur mit einem Geschäft, das die «Winterthurer Arbeiterzeitung» salopp unter dem Titel «Die Stadt als Altertumssammlerin» abuchte. Zur Diskussion stand nämlich der Kauf des Privatschlusses Hegi. Traktandiert war diese Frage schon im Vorjahr, doch die Rechnungsprüfungskommission wünschte im Sommer 1946 vom Stadtrat weitere Abklärungen – ein Indiz, dass sich die Begeisterung in Grenzen hielt. Dabei ging es, wenig überraschend, um das liebe Geld, aber nicht nur, zumal der Gemeinderat Anfang 1947 dem wesentlich kostspieligeren Kauf des Adlertgartens wie der Villa Bühl zugestimmt hatte.

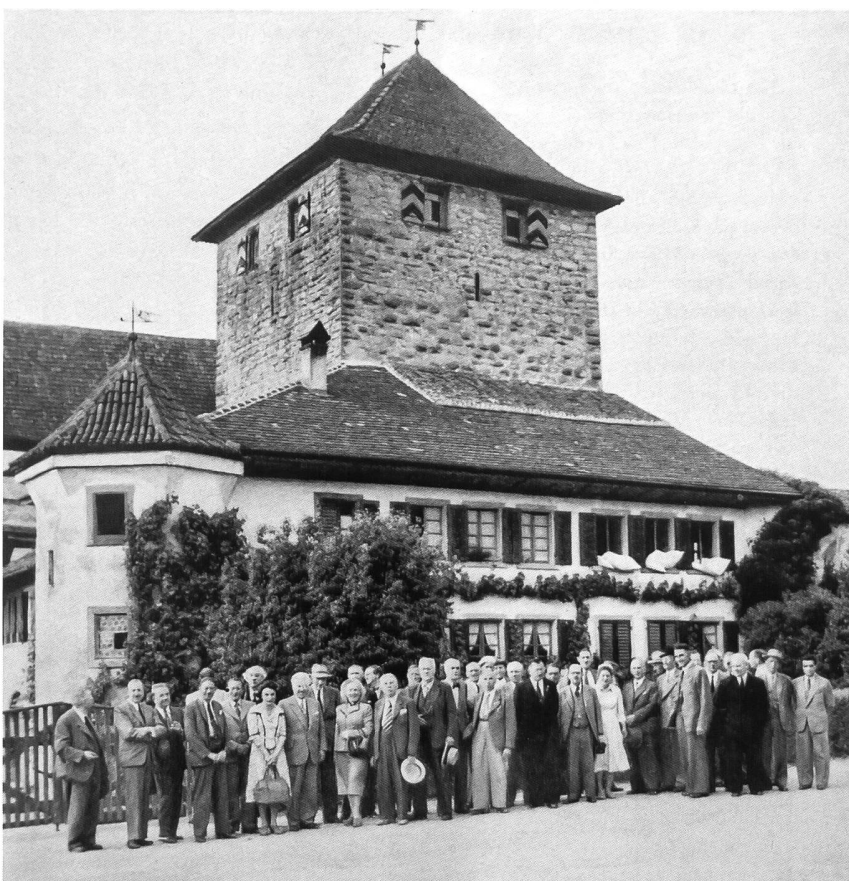
1915 hatte Professor Friedrich Hegi die vernachlässigte Schlossanlage erworben und mit grossem Aufwand wiederhergestellt. Nachdem er 1930 im Alter von 52 Jahren viel zu früh verstorben war, blieb die Anlage im Besitz der Familie. In der Zeit des Zweiten Weltkriegs trat die Witwe, die sich mit Theophil von Salis wiederverheiratet hatte, in Kontakt mit der Stadt. Ende 1944 hielt der Leiter des Güteramtes, Stadtrat Emil Freitag, nüchtern fest, dass ein solches Schloss «sowieso ein finanzielles Verlustgeschäft» sei. Aber Hegi sei es wert, «dass man sich seiner annimmt». Ein paar Monate später stellte er dem Stadtrat den Antrag,



Dorf Prada, Foto www.fondazione-prada.ch.



Luftbild von Hegi von 1948, Foto ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv.



Gruppenbild der Teilnehmer einer internationalen Burgentagung (Rapperswiler Burgeninstitut) 1949, Foto: Stadtarchiv Winterthur.

das Schloss zu kaufen, denn der Erwerb sei «eine Notwendigkeit, wenn nicht eine Pflicht». Im Frühling 1946 stand der provisorische Vertrag: Das Schloss und die vorgelagerte Wiese sollten «aus Gründen

des Heimatschutzes» für eine Viertelmillion Franken übernommen und die angrenzenden Parzellen mit einem Bauverbot belegt werden, um die Wirkung der Anlage nicht zu beeinträchtigen.

Die Rechnungsprüfungskommission war mit diesem Antrag nur halbwegs einverstanden. Zum einen kritisierte sie die Ausklammerung des Mobiliars, das separat aufgelistet und angekauft werden sollte. Wichtiger war aber der Nichteinbezug des Schlosshofes. Dieser wurde von einer Tochter Hegis, Esther Schärer, und ihrem Mann bewirtschaftet. Die Erbgemeinschaft war einzig bereit, der Stadt auf 20 Jahre ein Vorkaufsrecht einzuräumen. Genau dieser Passus stiess in der RPK und dann auch im Gemeinderat auf Kritik: Der landwirtschaftliche Profitbetrieb bleibe privat, das Schloss als Defizitbetrieb hingegen soll der Stadt «angehängt» werden. Die kommunistische Partei der Arbeit ging einen Schritt weiter und lehnte den Kauf prinzipiell ab. Angesichts der dringlichen sozialen Aufgaben der Stadt könne es sich diese nicht leisten, «die kostspieligen Wünsche einiger Liebhaber zu erfüllen».

Was an heutige Kulturdebatten erinnert, fand vor 75 Jahren unter umgekehrten Umständen statt. Es waren bürgerliche Politiker wie Emil Freitag und vor allem der freisinnige Geschichtslehrer Werner Ganz, welche auf den historischen Wert des Ensembles und auf dessen Bedeutung für das Landschaftsbild hinwiesen und so die unschlüssigen Sozialdemokraten überzeugten. Die Abstimmung fiel dann mit 43 zu 5 Stimmen unmissverständlich aus.

Es war denn auch Werner Ganz, der als Präsident des Historischen Vereins Winterthur das Inventar begutachtete und zusammen mit Paul Gachnang die Innenräume thematisch neu gestaltete. Die zwei Mietwohnungen wurden zugunsten eines reinen Museumsbetriebes aufgehoben, was die «Arbeiterzeitung» zur spöttischen Bemerkung veranlasste, der «Kronkulturhistoriker» Ganz wolle eine Hülle über das Schloss stülpen und dieses wasserdicht abschliessen, damit es «ein geruhssames Museumsschlummerdasein führen» könne. Ganz stellte sich explizit gegen den Wunsch, das Schloss als Jugendherberge zu nutzen. Er konnte aber nicht verhindern, dass 1954 Hegi doch noch eine Jugendburg und damit mehr wurde als nur eine museale Liebhaberei.

(Quelle: Der Landbote, 3. März 2022)